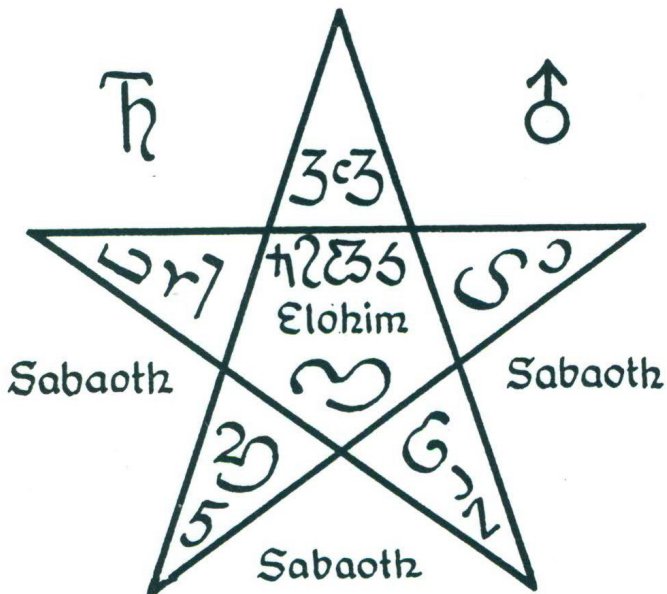


Die gnostischen Lehren in der katholischen Kirche

Johannes H. von Hohenstätten



© 2024 Johannes H. von Hohenstätten
Herausgegeben von: Christof Uiberreiter

Mein Dank geht an Peter Windsheimer
für das Design sämtlicher Bilder.

Druck und Distribution im Auftrag der Autoren:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte sind die Autoren verantwortlich. Jede Verwertung ist
ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung
erfolgen im Auftrag der Autoren, zu erreichen unter:

Christof Uiberreiter, Zum Tal 1, 45731 Waltrop, Germany.

Inhaltsangabe:

Vorwort.....	4
1. An die Dunkelmänner unserer Zeit.....	9
2. Anonymität und Konkordatsauslegung.....	9
3. Die angebliche Einsetzung des Petrus.....	15
4. Die weltgeschichtlichen Fälschungen.....	18
5. Der Kampf um das Alte Testament.....	22
6. Die Gestalt des Roger Bacons.....	24
7. Die magische Weltauffassung.....	29
8. Der römische Hexenwahn.....	33
9. Die überstaatlichen Kirchen.....	38
10. Katholische Moraltheologie.....	49
11. Die gnostische Einstellung der Kirche.....	73
12. Vom eigentlich magischen Gebet.....	86
13. Die Lehren des lautmagischen Gebetes.....	100
14. Die Entstehung der gnostischen Kirche.....	107
15. Der Kult der erweckenden Satanskirche.....	139

Vorwort:

Der Inhalt dieses hier veröffentlichten Buches mag für manch einen nicht mehr zeitgemäß sein. Doch ich behaupte, dass dies alles bis ins Kleinste der Wahrheit entspricht. Man muss das nur der Zeit angepasst in anderen Richtlinien betrachten, dann sieht man vollkommen die Übereinstimmung mit dem hier Ausgearbeiteten. Dies belegen viele Autoren, die wir herangezogen haben mit den hier gegebenen Nachweisen. Jeder Schein trügt und spiegelt niemals das Sein wider. Die Absicht ist immer eine andere, als der Öffentlichkeit vorgespielt wird. Das war seit jeher so und wird es auch immer bleiben. Nur weil nicht mehr darüber gesprochen wird, heißt es noch lange nicht, dass die Kirche ihre Machtgelüste aufgegeben hat, denn die Mächtigen geben niemals ihre Macht ab!

Da kommt die Frage auf: Gibt es einen politischen Katholizismus als Gegensatz zum religiösen Katholizismus?

Viele, allzu viele Deutsche verneinen diese Frage, weil sie das wirkliche Wesen des Katholizismus gar nicht kennen, jenes Katholizismus nämlich, wie ihn der Vatikan selbst auffasst und auch von allen positiven, d. h. wirklich überzeugten Christen aufgefasst wissen will.

Denn die amtliche Jesuitenzeitschrift im Vatikan „Civiltà Cattolica“ schreibt, „und da der Papst unfehlbar ist hinsichtlich der Moral, so fällt auch das ganze Gebiet der Politik unter seine Unfehlbarkeit“, so liegt darin der klare Beweis, dass der römische Katholizismus in sich politisch (freimaurerisch) ist. Jeder, der sich nur etwas mit der römischen Lehre befasst, weiß, dass die päpstliche Kirche sich als alleinseligmachend bezeichnet, und dass sie für sich beansprucht, alle Gebiete des menschlichen Lebens ausschließlich römisch-katholisch zu beeinflussen, d. h. alle menschlichen Lebensäußerungen grundlegend zu gestalten. Politik und Kultur, Recht und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, alles und jedes soll nur aus katholischer Weltanschauung heraus gestaltet werden dürfen. Obwohl das die amtliche katholische Auffassung ist, wird doch vielfach von römisch-katholischer Seite immer wieder im Streit der Meinungen behauptet, der Katholizismus sei etwas rein Religiöses und habe mit Politik nichts zu tun. Wenn man aber näher hinsieht, seine Augen öffnet, so muss man stets feststellen, dass diejenigen, die derartiges behaupten, selbst genau umgekehrt handeln, indem sie nämlich alle Gebiete mit katholischem Geist zu durchdringen versuchen, um mit ihren Lehren dann die Menschen umso

leichter beherrschen zu können. Nur um diese Herrschaftsabsichten zu tarnen, vertreten die Führer des Katholizismus nach außen hin die Meinung, dass Glaube und Politik und Wirtschaft doch Dinge an sich seien. Als beauftragte Organe der internationalen (d. h. zu Deutsch: der überstaatlichen) Hierarchie Roms bestärken sie die Völker in dem Wahn einer möglichen Trennung von Glaube und Politik, nur damit die Menschen nicht gleich merken sollen, wie der überstaatliche freimaurerisch-christliche Glaube sich überall als politik- und wirtschaftsgestaltend längst festgesetzt hat.

Es gibt nur einen Katholizismus, und der ist im höchsten Maße politisch-freimaurerisch – selbst der Vatikan wird mit einem Freimaurerorden verglichen –, mögen auch die Massen der Gläubigen noch so betont nur religiös unterrichtet werden. Diese rein religiöse Erziehung der römischen Kirchenanhänger ist noch lange kein Beweis dafür, dass deshalb die Kirche selbst nicht politisch wäre. Die Dinge liegen viel mehr so, dass diese Kirche es bisher meisterhaft verstanden hat, ihre politische Tätigkeit (siehe „Im Namen Gottes“ von D. Yallop) vor den Augen der Masse zu verschleiern.

Die Maske muss man herunterreißen, um dann den politischen Katholizismus – einen anderen gibt es gar nicht! – in Reinkultur sofort erkennen und alle seine Machtgelüste durchschauen zu können.

Das derzeit abgeschlossene österreichische Konkordat war der schlüssige Beweis dafür, dass und wie Rom seine weit ausgreifenden Ziele unverrückbar vor Augen hat. Das damalige Österreich war nach dem übereinstimmenden Urteil aller denkenden Menschen, die Rom wirklich kennen, nichts anderes mehr als ein Kirchenstaat in des Wortes wahrster Bedeutung. „Wer vom Papste isst, stirbt daran“, so sagt ein bekanntes Sprichwort und drückt damit auf seine Weise aus, dass derjenige seine persönliche und staatliche Selbständigkeit aufgibt, der sich die päpstlichen, der römisch-katholischen Weltanschauung unterwirft. Das Schuschnigg-Österreich, in dem positiv-christliche, d. h. wirklich überzeugt-christliche Führer herrschten, hatte sich restlos der überstaatlichen Kirche unterworfen; dort regierte damals unumschränkt – als warnendes Beispiel für alle anderen Völker und Staaten – die „ecclesia triumphans“, d. h. die triumphierende Kirche des römischen Papstes.

Wer vor gleichem Schicksal bewahrt bleiben will, muss erst einmal die römische Gefahr in ihrer ganzen ungeheuren Größe und okkulter Macht genau kennen, um sich dann mit Erfolg dagegen wehren zu können!

Gegenüber Rom und seiner sehr geschickt getarnten Politik hilft nur eins: sachliche Aufklärung ohne jeden Streit! Rom könnte dies geschickt auf seine Seite ziehen und Märtyrer in den eigenen Reihen entstehen lassen.

Viel wirksamer zur Ausschaltung der Macht Roms – des Vatikans – ist die Aufklärung über die Kirche durch Wort und Schrift, wobei man die Kirchenlehren durch seine eigenen Worte schlagend widerlegen muss. So wird in dieser Schrift der Beweis für die Weltmachtpolitik des Katholizismus im ausgiebigen Masse durch Wiedergabe amtlicher kirchlich-offizieller Verlautbarungen in Wort und Schrift geführt, so dass weder der Papst, noch seine Bischöfe, Priester und Laienapostel im geistlichen oder im weltlichen Rock das Geringste dagegen vorbringen können – es sei denn, dass sie alle sich selbst Lügen strafen würden; jedoch trauen wir einen derartigen moralischen und politischen Selbstmord der Kurie und ihren Mitarbeitern in aller Welt nicht zu. Wenn man also gegenüber allen hier gebrachten Tatsachen nicht leugnen will – und das kann man schlechterdings, wie gesagt, nicht – dann müssten alle Beweise dieser Schrift widerlegt werden, und zwar nicht durch allgemeine in pastoralem Ton von sich gegebene Redensarten, sondern zwingend und überzeugend; jedoch auch das dürfte der Kurie und ihren Mitarbeitern nicht möglich sein, weil diese römischen Tatsachen sich halt nicht widerlegen lassen, und zwar darum nicht, weil sie ja aus einwandfreien römisch-katholischen Quellen stammen! Für den Fall nun, dass die Gegner im schwarzen Lager wieder einmal versuchen sollten, eine oder andere Quelle als nicht amtlich-offiziell-förmlich usw. abzutun, möchte ich hier gleich darauf hinweisen, dass es in allen Fällen einzig und allein nur darauf ankommt, ob Rom die fraglichen Äußerungen mit seiner Autorität deckt oder nicht; in diesem Zusammenhang muss auf einen besonderen Punkt des „Motu proprio“ des Papstes Pius X. hingewiesen werden, das dieser am Schluss seines ersten Amtsjahres im Dezember 1903 herausgab, und das durch die Streitigkeiten „innerhalb der christlich-demokratischen Presse selbst“ veranlasst war, wie die „Germania“ am 25. Dezember 1903 schrieb. In diesem „Motu proprio“ heißt es unter anderem:

„16.) Die katholischen Schriftsteller müssen sich betreffs alles dessen, was die religiösen Interessen und die Einwirkung der Kirche auf die Gesellschaft anbelangt, mit Herz und Verstand, gleich den anderen Gläubigen, ihren Bischöfen und dem römischen Papst unterwerfen. Vor allen Dingen müssen sie sich hüten, bei irgendwelcher schwierigen Frage dem Urteil des Apostolischen Stuhls vorzugreifen.

17.) Die christlich-demokratischen, wie überhaupt alle katholischen Schriftsteller müssen alle ihre Schriften, welche auf Religion, christliche Moral und Natursittenlehre Bezug haben, kraft der Konstitution „Officiorum et munerum“ der Präventiozensur (einer Prüfstelle!) des Bischofs unterbreiten. Die Geistlichen ferner müssen, laut derselben Konstitution, wenn sie auch nur Schriften vollständig technischen Inhalts veröffentlichen, sich vorher die Erlaubnis ihres Bischofs einholen.“

Wie ernst es der römischen Kirche mit der Durchführung dieser Bestimmungen ist, geht ausfolgenden Anweisungen des Papstes im Schlussabschnitt des Motu proprio hervor: „Wir bestätigen hiermit aus eigenem Antrieb und aufgrund sicherer Kenntnis, kraft unserer Apostolischen Autorität, die vorstehenden Grundregeln in allen ihren Teilen, und befehlen, dass sie allen katholischen Komitees, Vereinen und Vereinigungen, welche Art und Gestaltung sie auch sein mögen, zur Kenntnis gelangen sollen. Genannte Gesellschaften sollen sie in ihren Vereinslokalen öffentlich anschlagen und häufig bei ihren Versammlungen vorlesen. Wir ordnen ferner an, dass die katholischen Zeitungen sie vollständig abdrucken und die Erklärung abgeben, sie beobachten zu wollen, und sie sollen sie auch wirklich gewissenhaft befolgen, sonst erhalten sie einen ernsten Verweis, sollte derselbe nicht fruchten, so werden sie von der Kirchenbehörde verboten werden.“

Aus dieser päpstlichen Anordnung, die auch in der Freimaurerei so getätigt wird, die in der früheren ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung“ am 25. Dezember 1903 auch prompt veröffentlicht worden ist, erhellt zur Genüge, wie wir alle Äußerungen amtlicher katholischer Quellenwerke bewerten dürfen; infolgedessen können und werden uns etwaige Ablehnungsversuche römisch-interessierter Kreise nie irre machen können, zumal wir außerdem noch aus dem „Can. 1386 des kirchlichen Gesetzbuches“ sehr genau wissen, dass alle Äußerungen und Mitteilungen aus römischen Priestermunde als römisch-katholisch-amtlich angesehen werden müssen!

Die vorliegende Aufklärungsschrift entspringt heißer Liebe zur Wahrheit und nicht etwa irgendwelchen Hassgefühlen gegen Katholizismus und Christentum. Das sei auch all denen gesagt, die beim Studium dieser Schrift die Entdeckung machen werden, dass hier die Behauptung aufgestellt und bewiesen wird, dass nicht nur der römische Katholizismus, sondern das Christentum ganz allgemein in sich politisch ist, ja eigentlich sein muss, um seinen Totalitätsanspruch durchdrücken zu können.

Hier werden nur Tatsachen als solche festgestellt, ohne dass damit der

einzelne positive Christ etwa persönlich angegriffen wird. Wir Hermetiker sind von einer geradezu sprichwörtlichen Duldsamkeit gegen weltanschaulich Andersdenkende, wobei wir immer voraussetzen möchten, das Letztere wirklich überzeugt in ihrer uns fremden Weltanschauung leben. Die „Ecclesia militans“, die streitbare Kirche, ist uns gegenüber weniger duldsam, wie die Geschichte von Bonifatius bis Faulhaber beweist. So geht es in dieser Schrift nur darum, die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen der hermetischen Staatsauffassung und der überstaatlichen Ansicht auf der gnostischen Seite ganz klar herauszustellen. Ich schreibe nur der Wahrheit willen, das mir über alles geht.

Auch wenn man von Hause aus zum Priesterberuf vorausbestimmt war, und sich nach langjährigen theologischen Privatstudien überzeugungsgemäß vom offiziellen Christentum trennen musste, kennt man die römische Gefahr besser als die vielen katholischen und nichtkatholischen Volksgenossen, die in die tieferen Zusammenhänge bisher nicht hineingesehen haben.

Und weil ich diese Gefahr so genau kenne, darum habe ich die Pflicht und Schuldigkeit vor aller Öffentlichkeit gegen das erkannte Übel aufzutreten und für seine Heilung im hermetischen Sinne zu arbeiten.

Nicht wir greifen Rom und das Christentum an, wenn wir sachlich aufklären; nein, wir Hermetiker stehen seit Ewigkeiten in einem Abwehrkampf gegen jene Mächte, die sich ja selbst als überstaatlich bezeichnen, und die nach ihren eigenen Worten und Taten durch die christlich-gnostische Lehre alle Menschen auf der ganzen Erde aus ihrer nationalen und völkischen Verbundenheit herauslösen wollen.

Hiergegen wehren wir uns, weil wir den reinen und universellen Sinn in allen Dingen verfolgen.

Wir wollen nicht in einem römischen oder anders christlich geleiteten Kirchenstaat leben, wie es vor Jahren der Jesuitenstaat Paraguay war und noch ist, und wie es zum Beispiel der österreichische Staat unter dem damaligen Dollfuß-Schuschnigg-System geworden war.

Darum werden in dieser Schrift dem Leser diese Institution zeigen, und zwar so zeigen, wie sie sich selbst in ihren eigenen Quellen uns darstellen.

1. An die Dunkelmänner unserer Zeit:

Es gibt wahrlich unzählige Autoren, die für den nun folgenden Inhalt dieses Buches, besser gesagt Berichtes, verantwortlich sind, der vollkommen der Wahrheit entspricht. Das kann ich nur mit meiner Erfahrung bestätigen, denn mir wurden in analoger Weise die gleichen Fallen gestellt, nur weil ich hermetische Wahrheiten veröffentlicht habe. Die dazu verwendeten Methoden sind seit jeher schon immer dieselben gewesen. Man kann das durchaus gleichsetzen mit der momentanen Politik, die weltweit eine massive Spaltung hervorruft und die gesamte Menschheit zu verdummen sucht. Nur weil nicht darüber gesprochen wird, wie es in den goldenen 20er Jahren der Fall war, heißt es noch lange nicht und ist kein Beweis, dass es nicht so ist. Denn alles ist anders, als es scheint, alles! Was im Hintergrund geschieht, das wissen nur wenige, und wenige sind daran beteiligt.

2. Anonymität und Konkordatsauslegung:

Vier Jahre lang hatte die römische Kirche dem Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, das ich hier als Vorlage für ihr Handeln nehmen möchte, gegenüber die Taktik eingeschlagen, es vor dem ganzen Volk zu verunglimpfen. In zahllosen Reden, Aufsätzen und Schriften wurde mit nimmermüder Geduld erklärt, der Autor hätte die Absicht, ein neues Heidentum, einen neuen Wotanskult und ähnliche Dinge wieder einzuführen. Diese unwahrhaftige Kampfkunst hat nichts geholfen; das Werk ist in immer größere Kreise vorgedrungen und hat zweifellos derartige Furchen in das Gefühls- und Geistesleben unserer Zeit gezogen, dass diese mit oberflächlichen Redensarten nicht mehr zu glätten sind.

Im Jahre 1934 griff dann das Haupt der römischen Kirche selbst ein und setzte die Schrift – um den Autor in eine ausgesuchte vorzügliche Gesellschaft zu bringen – auf den Index. Das Leben des *Mythos* wurde allen Katholiken bei Exkommunikation und ewiger Verdammung verboten; bei allen Kirchenkongressen wurde dieses Verbot tausendfach wiederholt, bis schließlich die Bischofskonferenz in Fulda 1934 in eindeutiger Weise einen Fluch aller Römisch-Gläubigen über den Autor verhängte. Da aber das alles ebenfalls nichts zu helfen schien, so versuchte man, offenbar nach

vielen vertraulichen Beratungen, im Herbst 1934 den Autor plötzlich von der wissenschaftlichen Seite anzugreifen. In aller Stille wurden die größten Gelehrten der römischen Wissenschaft zusammengerufen, und als Ergebnis langer und eifriger Bemühungen dieser Forscher erschien zunächst im kirchlichen Amtsblatt für die Diözese Münster, in der Stadt, wo sich auch eine Freimaurerloge befindet, dann aber auch für alle übrigen Diözesen, die sogenannten „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“, die allen Priestern und auch den protestantischen Pfarrern in die Hand gegeben wurden. Man versuchte darin des Autors absolute Unwissenschaftlichkeit und Ignoranz mit allen zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Methode nachzuweisen, wobei dann das ewig gleiche Ergebnis dieser Forschungen ist, dass der Autor nichts, aber auch rein gar nichts weder von der römischen Kirche noch von der Geschichte überhaupt begriffen hätte und nur obskuren Pseudogelehrten zum Opfer gefallen sei, die die römische Kirche furchtbar missverstanden hätten. Woran dann schließlich die heute wieder ganz Zentrumszeitung gewordene „Germania“ in Berlin den Wunsch anschloss, der Autor möchte in ritterlicher Weise nach dieser zwingenden Widerlegung der im „Mythos“ enthaltenen Angaben doch sein Buch aus dem Handel ziehen, damit nicht noch mehr Menschen dadurch irregeführt würden.

Diese *Studien* sind nun das Hauptarsenal aller römisch-katholischen Schriftsteller, Prediger, Zeitschriften und Zeitungen geworden, und die Argumente, die hier systematisch von einem Mittelpunkt ausgehen, tönen tausendfach bis ins kleinste Kirchenspiel wieder und werden zugleich in der Welpresse aller Staaten genauso treu nachgesprochen.

Diese sogenannte wissenschaftliche Welle ist in der Zeit, da diese Zeilen geschrieben wurden, im größten Antriebe, und damit ist die ganze Frage meiner Darstellung auf ein Entweder-Oder gestellt worden. Der Autor stehe durchaus auf dem gleichen Standpunkt wie der Papst, da die wirklich gläubigen Katholiken sein Buch nicht lesen sollten! Es ist, wie er ausdrücklich erklärte, gar nicht für sie geschrieben, sie sollen ihren Lebensgang innerhalb ihres Glaubensbekenntnisses ungestört zu Ende gehen, und jede Werbung für das Buch innerhalb des gläubigen Klerus oder der gläubigen Anhängerschaft hat zu unterbleiben. Es gibt aber viele Millionen in Deutschland, die innerlich schon längst Abkehr gehalten haben, ohne dass sie eine Form fanden, die ihrem inneren Erleben jenen Rahmen schuf, der notwendig ist, um aus Millionen Einzelseelen eine Ganzheit mit ähnlicher Haltung zu schaffen, weil sämtliche Vorgaben in

eine falsche Richtung weisen!

Von vornherein ist bei all diesen Kritiken eines zu klären, dass man sehr wohl eine richtige Lehre für eine Zeit und einen einwandfreien Plan für den geistigen Aufbau für Gegenwart und Zukunft verkünden kann und sich dabei in einer Anzahl geschichtlicher Parallelen oder historischer Behauptungen irren. Eine Widerlegung also von dieser Seite wäre an sich in keiner Weise entscheidend; trotzdem aber haben die *Studien* hauptsächlich hier mit ihrem Angriff eingesetzt, in der Hoffnung, dass, wenn man den Lesern des Buches den Glauben an die geschichtlichen Unterlagen nimmt, man damit zugleich auch das Wollen des Werkes überhaupt diskreditiert.

Was den *Studien* ihren besonderen Charakter gibt, ist ihre Anonymität. Die Diözese Münster, die dieses sonderbare Werk zuerst herausgab, betont, deutsche Fachgelehrte hätten sich zusammengetan, um gemeinsam seine Unwissenschaftlichkeit nachzuweisen. Diese Methode wird in allen Dingen immer wieder angewandt. Schade nur und für die ganze Nachwelt außerordentlich bedauernswert ist, dass die Diözese Münster und die anderen ihre nachfolgenden Diözesen es peinlichst vermieden haben, den Fachgelehrten zu größerem Ruhm zu verhelfen und ihre Namen bekannt zu geben. Man darf hierbei wohl zweierlei Gründe annehmen. Zum Ersten, wenn man die Namen dieser hochlöblichen Herren erfahren hätte, so wäre damit auch zugleich bekannt geworden, wie diese deutschen Forscher bisher wissenschaftlich, politisch und weltanschaulich gewirkt haben. Dadurch aber wäre der ganzen Arbeit vermutlich das charakteristische Gepräge des alten (katholischen) Zentrums gegeben worden; diesen Angriffen wollte man sich offenbar aber nicht aussetzen. Zum Zweiten ist anzunehmen, dass die so tapferen, angeblich für ihren Glauben eintretenden und auf alle Martyrien gefassten Herren aus Bequemlichkeitsgründen oder, deutlicher ausgedrückt, aus ängstlicher, nicht an Katakombenmut gemahnender Vorsicht es vermieden haben, sich zu nennen. Der Autor hat in seinem Werk mit seinen Namen gezeichnet und trage selbstverständlich dafür die Folgen. Die Methode der Fachgelehrten der *Studien* aber zeigt von vornherein, dass es sich hier gar nicht um eine tapfere Wahrheitssuche einzelner Denker handelt, sondern um eine mit allen raffinierten Kniffen genügsam bekannter Manier zusammengestellte Arbeit, aufgebauscht mit vielen Zitaten, im Übrigen von der gleichen Anmaßung der Unfehlbarkeit getragen, wie wir es ja an Wissenschaftlern dieser Art seit Jahrhunderten gewohnt sind. Wie ihm katholische Priester nach dem Lesen der *Studien*

mitgeteilt haben, sind gerade die erklärenden Ausfälle besonders wenig stichhaltig, und sie teilten ihm mit, dass auch von römisch-katholischer Seite selbst aus diese ohne weiteres zu widerlegen wären.

Diese Angriffe sind nichts weiter als ein groß angelegter, aber doch dreister Versuch, von jenen Verbrechen an der Menschheit abzulenken, für die die römische Kirche mit ihrer Zentrumpartei voll verantwortlich ist; denn die Politik des Zentrums – die die eigentliche Mitte vertreten sollte! – des letzten halben Jahrhunderts und **noch heute** ist eine Politik der Kirche gewesen; das Zentrum spielte hier nur den weltlichen Arm einer Kirchenpolitik internationalen Ausmaßes. Das Wort von Bismarck, dass das Zentrum eine Breschbatterie sei, aufgefahren gegen die *Wahrheit*, ist nur zu wahr gewesen; deshalb ist es für jeden tiefer Blickenden kein Zufall, dass die weltanschaulich so bekämpfte politische Demokratie im Kampfe gegen die Wahrheit der Bundesbruder des angeblich christlichen Zentrums gewesen ist.

Wenn die Studien an einer Stelle das vom Autor angeführte Wort von Papst Pius IX. abstreiten wollen, wonach dieser am 18. Januar 1874 erklärt hatte, das Sandkorn der Vergeltung rolle vielleicht schon den Abhang hinunter, um das gegen Gott gerichtete Reich Bismarcks zu zerstören, so empfehlen wir ihnen, hier gleich einmal in der „Allgemeinen Rundschau“ ihres Geistesgenossen Dr. Moenius nachzublättern. Dieser Georg Moenius hat diese Rede Papst Pius' IX. in aller Ausführlichkeit im Wortlaut an die Spitze eines seiner Aufsätze gestellt. Im Übrigen sind diese Ausführungen ja auch vorher schon längst widerspruchlos verbreitet gewesen, und der verspätete Versuch, diese peinlichen Worte, nunmehr Millionen Deutschen bekannt geworden sind, zu leugnen, ist eben nur als untaugliche Irreführung zu bezeichnen. Das Zentrum hat entsprechend dem Wunsch des Papstes Pius IX. jahrzehntelang gearbeitet; die Gestalt des Matthias Erzberger Arm in Arm mit Scheidemann und Crispien zu sehen, ist nicht ein Zufall, sondern eine sich aus der Anlage der ganzen politischen Arbeit ergebende geschichtliche Notwendigkeit gewesen. Dass der schwarz-rote Erzberger, dem gerichtsnotorisch bescheinigt wurde, dass er schmutzige Politik gemacht und Politik und Geschäft vermischt habe, an seinem Grab als großer Katholik gefeiert wurde (und zwar genau mit diesen Worten), das rundet die Skrupellosigkeit der Zentrums politik ebenso ab wie die separatistische Verschwörung am Rhein, die von niemand anderem als von Zentrums-Pfarrer und -Kaplänen geführt wurde. Es ist auch kein Zufall gewesen, wenn an der Spitze des badischen Zentrums ein katholischer

Geistlicher stand, genauso wie an der Spitze der Bayerischen Volkspartei und anderen. Es ist daher ebenso wenig ein Zufall, dass der entscheidende Kopf der Reichsführung des Zentrums und späterer Vorsitzender der Prälat Kaas war, und dass dieser selbe Kaas nunmehr nach dem Sieg der Partei nach Rom ging und dort zum Protonotar (Leiter einer Kanzlei) am Heiligen Stuhl ernannt wurde. Doktor Georg Moenius, der jetzt emigrierte katholische Geistliche, ehemaliger Herausgeber der „Allg. Rundschau“, schreibt in seinem Werk „Paris Frankreichs Herz“ (München 1928) u. a.: „Durch alle Jahrhunderte ist es in allen Ländern des orbis christianus der Ruhm von Episkopat (Bischofsamt) und Klerus, auf Seiten des Papstes zu stehen, auch gegen das eigene Land. Gallikanismus ist Nationalismus; Katholizismus jedoch bricht jedem Nationalismus das Rückgrat.“ – „Deutschlands Sündenfall in den Nationalismus ist seine Reformation.“ – „Seit der Reformation, die nur zum Teil gelang, sieht dem protestantischen Nationalleib der katholische Volksteil wie ein Pfahl im Fleisch. Er ist – zum Verdruss der Nationalisten – ultramontan und verhindert die Bildung eines Nationalstaats.“

Das war die Philosophie des Zentrums in Reinkultur. Im Kampf gegen den deutschen Gedanken der Reinheit wollen offenbar viele Würdenträger der Kirche auch heute noch den Nachweis für die Fortdauer der Gültigkeit obiger Bekenntnisse erbringen. Das Zentrum hat die Gefahr für das Christentum in Deutschland immer gering eingeschätzt; es war voll Hass erfüllt gegen ein starkes Deutschland überhaupt und hat sich deshalb nicht auf die Seite der arischen Wiedergeburt, sondern auf die Seite marxistischer Volkszersetzung gestellt. 14 Jahre lang ist Preußen – das heißt zwei Drittel des ganzen Landes – in Gemeinsamkeit von Marxismus und Zentrum regiert, missregiert, von dort ist Deutschlands Schicksal entscheidend mitbestimmt worden. Alles das, was an Kulturbolschewismus, was an Verhöhnung der reinen Vergangenheit und Beschmutzung großer wahrer deutscher Persönlichkeiten vor sich gegangen ist, ist genauso die Schuld der Sozialdemokratie wie die Schuld des angeblich christlichen Zentrums. Die Rechnung war hier klar und eindeutig. Im katholischen Bayern verfolgte man in der Politik eine konservative Richtung und schützte damit möglichst den katholischen Teil des Südens; im Norden hatte man es mit der konkurrierenden protestantischen Kirche zu tun und verbündete sich gegen diese Konkurrenz mit der roten Bruderschaft. Das Zentrum ließ sich von der scheinheiligen Sozialdemokratie alle wichtigen kulturpolitischen Posten ausliefern – auf Universitäten, in Ministerien – und durchsetzte das

ganze Land mit seinen Kreaturen, während es die offen internationale Politik der Roten auf anderen Gebieten förderte und unterstützte. Wenn nicht die neue Politik gekommen wäre, die später auch in falsche Bahnen gelenkt wurde, dann wäre einmal der alte Plan des Zentrums Wirklichkeit geworden, wie er im Süden lebhaft gehätschelt wurde; schließlich den sie vielleicht doch nicht ganz unterwerfenden protestantischen Norden ausbrennen zu lassen und den katholischen Westen, Süden und Südosten von diesen roten Herren abzusondern und entweder mit Österreich zu vereinigen oder mehrere, von Frankreich oder anderen Mächten abhängige Pufferstaaten zu schaffen. Dann wäre Deutschland wieder dort gewesen, wo es nach dem unseligen 30-jährigen Kriege stand.

Und nun setzt der letzte groß angelegte Versuch ein: Das Denken und die Arbeit jener Männer unmöglich zu machen, die zunächst einmal sich am meisten im geistigen Kampf exponierten. Man hofft, indem man diese Menschen als unwissenschaftlich und überholt hinstellt, sie zu fällen und ihnen dann die weniger gefährlichen Folgen zu lassen. Andere verwandte Kreise wollen durch große Vorträge über deutsche Geschichte und deutsche Staatsauffassung die reine Gedankenwelt zerreden, und in fast allen Hochschulen Deutschlands ist man heute emsig bestrebt, die ganze Terminologie des Reinen umzudeuten, ohne die alten runischen Wortprägungen in die heutige Gedankenwelt hineinzumischen.

Das alles muss man wissen, ehe man überhaupt an diese *Studien* herangeht, weil erst dadurch der ganze Versuch in das richtige, sie charakterisierende Licht gestellt wird.

Und noch eins ist bemerkenswert: Die *Studien* sind erschienen aufgrund einer sonderbaren Auslegung der Konkordatsbestimmungen. Laut Artikel 4 dieses Konkordats haben die Bischöfe und sonstigen Diözesan-Behörden für den Verkehr mit ihren Gläubigen, soweit es ihre als Hirtenamt bezeichnete Tätigkeit betrifft, volle Freiheit. Er lautet: „Anweisungen, Verordnungen, Hirtenbriefe, amtliche Diözesenblätter und sonstige die geistliche Leitung der Gläubigen betreffende Verfügungen, die von den kirchlichen Behörden im Rahmen ihrer Zuständigkeit erlassen werden, können ungehindert veröffentlicht und in dem bisher üblichen Formen zur Kenntnis der Gläubigen gebracht werden.“

Als amtliche Anlage zu den Diözesan-Blättern wurden dann später die umfangreichen *Studien* hinzugefügt, obgleich klar ersichtlich ist, dass es sich hier um keinerlei Verfügungen oder Anordnungen der Bischöfe handelt, sondern, wie man sich selbst ausdrückt, um wissenschaftliche

Beiträge deutscher Fachgelehrter, die man aus verschiedenen Städten bemüht hat, um die in dem Buche aufgestellten hermetischen Behauptungen zu widerlegen.

Um die Unwahrhaftigkeit dieser ganzen Versuche noch näher nachzuweisen, sei festgestellt, dass, während die Bischöfe die *Studien* als kirchenamtliche Verfügungen herumschickten, der Zentrumsverlag Bachem in Köln große Werbeschreiben an alle in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Buchhandlungen erließ, um die Schrift zu verbreiten.

Der Autor hatte von diesen Dingen gleich nach Erscheinen der *Studien* Kenntnis erhalten, war aber der Anschauung, dass, wenn auch die kirchlichen Behörden hier eine klare Bestimmung des Konkordats so merkwürdig auslegten, er das nicht zum Anlass nehmen wollte, hier gerichtlich oder polizeilich einzuschreiten, um nicht seinerseits den Eindruck zu erwecken, als fürchte er eine wissenschaftliche Auseinandersetzung. – Nachdem die Hirten gesehen hatten, dass ihnen nichts passierte, haben sie die sogenannte amtliche Beilage der verschiedenen Diözesanblätter vereinigt, und nun erscheinen die *Studien* offen, fröhlich und frei, mit dem Aufdruck der Zentrumsfirma Bachem in Köln.

Auch dieses mag als Beitrag zur Beurteilung der Offenherzigkeit, des Mutes und der Wahrheit dieser ganzen Arbeit dienen.

Die *Studien* bringen in verschiedenen Kapiteln zunächst längere Auszüge aus seinem Buch, wie es ihnen bequem erscheint, und unterziehen dann alle diese Darstellungen einer sogenannten Prüfung. Wir lassen den Autor nachstehend einige ausschlaggebende Probleme herausgreifen, möchten hier aber zunächst bei der Kernfrage beginnen, mit deren Behauptung jede Darstellung der römischen Kirche ihren Anfang nimmt. Um die Entscheidung dieses Problems ist es Jahrhunderte gegangen und geht es heute genauso wie früher.

3. Die angebliche Einsetzung des Petrus:

Jede Geschichte des Papsttums und jede größere Rede eines Bischofs beginnt mit der Auseinandersetzung über Matthäus 16.18, wonach Jesus Christus den Petrus beauftragt hätte, nunmehr eine Kirche (Gemeinde) zu gründen, und ihm zugesagt hätte, die Pforten der Hölle würden sie nicht

überwältigen. Der Autor hat in Übereinstimmung mit namhaften und unabhängigen Forschern ausgeführt, dass das sicher eine falsche Zutat sein müsste. Wir lassen hier einen Historiker sprechen, der in keiner Weise verdächtig ist, korrupt zu arbeiten, dafür aber sicher einer der hervorragendsten Kenner der Geschichte der römischen Kirche sein dürfte: Johannes Haller, Tübingen. In seinem neuen Werk „Das Papsttum“, Bd. 1, legt er mit aller wünschenswerten Ausführlichkeit dar, wie es um diesen angeblichen Ausspruch Christi steht. Er stellt fest, dass diese Verheißung, dass Petrus nun den Fels der Kirche abgeben werde, nur nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus entstanden sein könne. Die ganze Stelle, die unverkennbar in der Sprache der jüdischen Rabbiner gekleidet sei, könne nur entstanden sein in der Vorstellung, dass der Fels der Kirche den Mächtigen der neuen Zeit standhalten werde, nachdem man wusste, dass sein Gegenbild, der Tempelfels von Jerusalem, diese Festigkeit nicht gezeigt hatte. Dass das Wirken von Petrus innerhalb der Gemeinde stark umstritten war, steht außer Frage, die rein Petrinische Partei, die Petrus in den Vordergrund rücken wollte, hat deshalb diese Stelle erfunden. Sie wurde auch nicht von der Gesamtheit der Kirche anerkannt und fehlt darum in allen anderen Evangelien. Im Übrigen nennt Jesus den Petrus wenige Verse weiter ausdrücklich einen Satan. Allein schon eine genügende Kennzeichnung! Nicht Rom, sondern Jerusalem – die himmlische Stadt – wurde als das Haupt der Gemeinde angesehen und Jakobus, der Bruder Jesu, als natürliches Oberhaupt! Auch aus den sogenannten Pseudo Clementinen geht zweifellos hervor, dass dieser Petrus dem Jakobus als Gemeindeoberhaupt untergeordnet gewesen ist. Die spätere altchristliche Theologie wehrt sich eindeutig dagegen, den Petrus irgendwelche Vorrechte gegenüber den anderen Aposteln zu zuerkennen und erklärt, die Schlüssel des Himmels seien nicht sein Vorrecht, sondern das Vorrecht der gesamten Kirche. Das behaupten zu Anfang des dritten Jahrhunderts noch die Kirchenväter Tertullian ebenso wie Origenes. Genauso verhält es sich mit der Legende, dass Petrus Bischof von Rom gewesen sei. Haller beleuchtet all diese Erzählungen und fügt hinzu:

„Mit der wirklichen Geschichte hat das alles nichts gemein. Wer die mehr als spärliche Überlieferung unbefangen prüft, weiß, dass Petrus nicht Bischof in Rom gewesen ist. Er kann es nicht gewesen sein, weil er Apostel war und der Beruf des Apostels die Ausübung des Bischofamt ausschließt, denn der Bischof ist der ständige Leiter der Gemeinde, der Apostel aber ist der Wanderprediger.“

Haller stellt doch weiter fest, dass nicht einmal für die Anwesenheit des Petrus in Rom irgendeine Urkunde bestehe, die über die Mitte des zweiten Jahrhunderts hinüberreiche. Haller führt eine Anzahl Unterlagen für diese Anschauung an und fügt hinzu:

„Liest man nun gar bei einem Schriftsteller des Römischen Reiches an zwei Stellen die trockene Erwähnung des Petrus als einer der Jünger, so wird man nicht mehr zögern, es auszusprechen: Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, also rund vier Generationen nach dem Tode Jesu Christi, wusste die römische Gemeinde selbst noch nicht, dass vom Petrus gestiftet sei, und dass ihrem Bischof aus der Erbschaft dieses Apostels eine Vorzugsstellung in der Gesamtkirche zukomme.“

Erst in kommenden Zeiten blühten die Legenden auf, es wurden nunmehr Gründungsgeschichten verfasst, um das Ansehen der römischen Gemeinde in der Christenheit zu stärken. Zu all dem kommt hinzu, dass Petrus und Paulus sich ja in ihrer Arbeit geteilt hatten; Paulus ging zu den Heiden und Petrus, der Fischer, der wohl kaum das unentbehrliche Griechisch beherrschte, eben zu Hause in Jerusalem geblieben war.

Mit all diesen eindeutigen Feststellungen fällt aber die ganze Geschlechterfolge (Genealogie) der Päpste in sich zusammen, also von Petrus an unterbrochen das Bischofsamt bis zum heutigen Christus stellvertretenden Papst ausgeübt worden wäre; vernichtend ist der Hinweis von Haller, dass erst um das Jahr 160 ein nicht römischer Schriftsteller sich bemühen musste, eine solche Geschlechterfolge der Päpste aufzubauen! Und Haller schließt: „Wenn ein Fremder sich dieser Arbeit unterziehen musste, beweist das schlagend, wie wenig man sich in Rom selbst bisher um die eigene Vergangenheit gekümmert hatte.“

Nach all diesen menschlich verständlichen Versuchen fand man zu den Legenden dann auch die nötigen Begräbnisstätten und führte nunmehr den Fremdenverkehr diesen heiligen Orten zu.

Am Anfang des dritten Jahrhunderts entstand dann außerhalb Roms ein religiöser Roman, der über den angeblichen Nachfolger des Petrus, Clemens, bauliche Dinge erzählte, und von dem Haller erklärt, er sei in seiner dreisten Albernheit ein sprechendes Zeugnis für den Geschmack und die Geistesstufe der Kreise, für die er geschaffen wurde. Der Erfolg dieser Dichtung im Osten des Reiches bewirkte aber, dass auf den Namen des Helden noch weitere Schriften erfunden wurden. Später wurde dieser Roman dann ins Lateinische übertragen, und die römische Kirche erfuhr auf diesem sonderbaren Umweg, welchen großen Mann sie zu ihren ersten

Bischöfen zählen musste...

Aus diesen Legenden sind dann später die Grundlagen der päpstlichen Ansprüche entstanden, die Sagen und fantastischen Erzählungen wurden nunmehr geschichtliche Zeugnisse, geradezu ein Rechtskodex, auf den sich die folgenden Bischöfe Roms in ihren Auseinandersetzungen mit Kaiser und Königen beriefen. Jetzt trat die Ausübung der Priesterherrschaft in ein akutes Stadium. Man behauptete, ein schrankenloses Maß der Sündenvergebung zu besitzen (wogegen nach Harnack die drei größten Theologen Hippolyt, Tertullian und Origenes protestierten), bis schließlich die zankenden Gemeinden in blutigen Krawallen sich ihre gegenseitige Liebe bekundeten, so dass der Staat eingreifen musste.

All diese Dinge, die von der römischen Gesichtsschreibung systematisch unterdrückt und umgefälscht wurden und werden, muss man sich vor Augen halten, weil dadurch ein bezeichnendes Licht auch auf sämtliche andere geschichtliche Darlegungen fällt. Die Wissenschaft und die Geschichte sind von den römischen Schreibern immer als Mittel zu einem bestimmten Zweck gebraucht worden; alles wurde danach gewertet, ob es die Herrlichkeit Roms vergrößern oder verkleinern könnte. Aufgrund dieser *frommen* Einstellung sind dann alle die grandiosen Weltgeschichtlichen Fälschungen erfolgt, die man heute zwar als solche zugeben muss, aber über die man möglichst wenig spricht, weil dadurch die Kirche doch in empfindlicher Weise vor den Augen der Gläubigen bloßgestellt wäre.

4. Die weltgeschichtlichen Fälschungen:

In unseren Büchern haben wir mehrfach auf die Fälschungen hingewiesen, dabei namentlich die sogenannten Konstantinische Schenkung und die Pseudo-Isidorischen Dekretalen genannt. Die anonymen Verfasser der *Studien* leugnen nun nicht mehr, dass die Konstantinische Schenkung eine Fälschung der römischen Kirche aus dem achten Jahrhundert gewesen ist, laut der angeblich der große Konstantin der römischen Kirche alle Gewalt auch über das weltliche Imperium geschenkt habe. Der Hinweis darauf, dass man diese Dinge jetzt auch im katholischen Handbuch finde, ist ein trauriger Versuch, über die Geschichte hinweg zu gleiten, denn der Rechtsanspruch aufgrund dieser weltgeschichtlichen Fälschung ist durch viele Jahrhunderte aufrechterhalten worden, und das Fälschungsstück der

Konstantinischen Schenkung hat die blutigsten Kriege über die europäischen Völker gebracht. Wenn die Verfasser dann erklären, die Unechtheit sei schon im 15. Jahrhundert aufgedeckt worden, so ist das wirklich entwaffnend; denn zwischen dem achten und dem 15. Jahrhundert liegt eine schreckhafte Zeit der Kirchenherrschaft über die Völker des Abendlandes.

Genauso war es mit dem Pseudo-Isidorischen Dekretalen, die im neunten Jahrhundert entstanden. Was immer ihr unmittelbarer Zweck gewesen sein mag, der Erfolg war jedenfalls, dass die Herrschaft des Nachfolgers Petri gesichert war gegen alle nationalen Bestrebungen innerhalb der Kirchenbewegungen Europas. Hier wurde einfach erklärt, dass der absolute Universalismus des Papstes ein althergebrachtes Recht darstelle und es selbstverständlich sei, dass nunmehr die Geistlichkeit vom Staate und seine Gerichtsbarkeit gelöst werden und alle Entscheidungen den Papst allein übertragen werden müssten. Auch die nachweisliche Fälschung Roms und seine Getreuen hat jahrhundertlang als eine Rechtsurkunde die Geschicke Europas bestimmt – und bestimmt sie im Geheimen noch – und hat dazu die blutigsten Kriege über Nationen gebracht. Ich begreife sehr wohl, dass es heute den römischen Gelehrten peinlich ist, darüber zu reden, denn am Horizont einer solchen geschichtliche Feststellung erscheinen folgende Möglichkeiten:

Entweder man gesteht ein, dass die römische Kirche in entscheidender Weise historische Urkunden gefälscht und sie benutzt hatte wie heute noch, dann müsste sie gezwungen werden, heute selbst amtlich dies zuzugeben und ein Bedauern über alle dadurch hervorgerufenen Kriege des Abendlandes auszusprechen; oder aber man geht so Totschweigetaktilk über und spricht nur da, wo man nicht anders kann, über diese Dinge, weil man weiß, dass es dann eben mit dem unbedingten Glauben an diese sogenannte Unfehlbarkeit der Kirche vorbei sei, dass zweitens nichts ist mit der Stellvertreterschaft Gottes auf Erden und drittens nichts mit der christlichen Liebe, sondern in Wahrheit ein gnostisches Machtstreben ist, von der man gegenüber den Gläubigen so viel *Wesen* macht.

Nachdem die Verfasser der *Studien* dieser entscheidenden Fragen mit einigen Bemerkungen abgetan zu haben glauben, gehen sie auf die Anmerkung des Autors über, wonach etwa 500 Märtyrergeschichten ebenfalls als gefälscht zu betrachten seien! Man nimmt diesen Hinweis mit schiefem Lächeln hin, indem man sich bemüht, die Sache spöttisch aufzufassen und sich die Erklärung abbringt, die Gelehrten hätten leichte

Arbeit, wenn nur 500 Berichte literarisch und geschichtskritisch zu sichten wären. Wenn man aber dann behauptet, dass Märtyrerlegenden ebenso wenig Fälschungen sein wie etwa die deutschen Heldensagen, so ist das ein typisch jesuitischer Versuch, die Fragen auf ein falsches Gleis zu lenken. Denn bei den Märtyrergeschichten, die den Gläubigen erzählt werden, handelt es sich doch um angeblich geschichtliche Personen, und die Erzählungen um diese Personen werden ja nicht als Sagen dargestellt, sondern für alle als buchstäbliche Ereignisse und Wunder; noch heute lesen die Priester in der sogenannten zweiten Nachtmusik des täglichen Breviergebetes derartige Wundererzählungen. Weshalb im Klerus selber das Sprichwort umgeht: „Gelogen wie in der zweiten Nokturn.“ Auf solch einem Wunder beruht ja auch das Werk von Lourdes, das zu einer wahren Goldgrube des Glaubens der römischen Kirche geworden ist.

Hand in Hand damit hat die Erklärung, dass Rom etwa 9.000.000 gemordeter Ketzer auf dem Gewissen habe, außerordentlich schmerzlich berührt. Nun ist es allerdings wahr, dass nicht alle verbrannt worden sind, sondern auf andere Art und Weise vom Leben zum Tode befördert wurden: Durch die beliebte Folter-Inquisition, durch Entfesselung von Bürgerkriegen, durch das Anfachen von Kreuzzügen innerhalb der europäischen Völker selbst und durch Inszenierung der großen Religionskriege, die das Abendland den vollständigen Zusammenbruch nahebrachten. Man darf nur nicht vergessen, dass das alles einem gnostischen Plan untersteht und den Machtgelüsten der Templer diene. Da ist aber die Zahl der Opfer von 9.000.000, die auf das Konto des römischen Prinzips zu setzen sind, zu niedrig und nicht zu hoch gegriffen! Bedenkt man, dass allein die Ketzerkriege Frankreichs – geschürt durch den Hof-Jesuiten und Gnostiker La Caise und seine Nachfolger – Millionen Menschenleben gekostet haben, bedenkt man, dass der Dreißigjährige Krieg, hervorgerufen von den Jesuiten an den Höfen von München und Wien, das deutsche Volk von 20 auf rund 8 Millionen hinunterdrückte, dann erst kommt einem so ganz zum Bewusstsein, wie die Lehre der Nächstenliebe in der Weltpolitik des Abendlandes ausgelegt worden ist! Und wenn man dabei auf die sogenannten Grausamkeiten an den Protestanten und Hugenotten verweist, so ist selbstverständlich zu sagen, dass Kriege niemals ein soziales Unternehmen sind, und da die Protestanten und Hugenotten sich mit dem Mittel der Waffe verteidigt haben gegen das Prinzip einer geistigen Intoleranz, dass im Verlauf schwerer Kriegsjahre auf beiden Seiten noch andere Momente rein